

Konzert zum vierten Advent

Kammerorchester in der Christuskirche

Kehler Kammerorchester und Kammerchor veranstalteten am Sonntag in der Christuskirche ein Konzert für Oboe und Orchester von Wolfgang Amadeus Mozart. Lang andauernder Applaus war die Belohnung durch das Publikum.

VON SIMONA CIUBOTARU

Kehl. Restlos gefüllt war die Christuskirche am vierten Advent. Das angekündigte Konzert des Kammerorchesters Kehl und des Kehler Kammerchors, beide unter der Leitung von Ellen Oertel, versprach einen besonderen Abend und stellte hohe Erwartungen an die Künstler. Und ja, es war ein besonderer Abend – zugleich ein wunderbares Geschenk für das Publikum.

Im ersten Teil spielten das Kammerorchester und der bekannte Oboist Olivier Meissner das Konzert für Oboe und Orchester C-Dur KV 314. Dieses wurde von W. A. Mozart um das Jahr 1777 komponiert und gehört zu den wichtigsten Konzerten für Oboe. Die Komposition ist ein Gute-Laune-Macher: Leichtigkeit verbindet sich mit Virtuosität; lyrischen Passagen mit zarten Soli für Oboe folgen höfische Atmosphäre und Tänzerisches. An manchen Stellen galoppiert man wie im Traum, auf einer Jagd durch verschneite Birkenwälder, hinter Rehen aus Licht.

Der vielfach preisgekrönte Oboist Meissner, der mit 15 Jahren mit dem Oboenspiel begann und später in namhaften Orchestern spielte, ist ein Meister seines Instrumentes, akkurat und virtuos. Er beherrschte nicht nur technisch das rasante Gleiten auf den Tonleitern, das Zackige und Sprunghafte aus Mozarts Komposition, sondern auch das Elegische. Er spielte nicht nur ein Instrument, er erzählte dem Zuhörer permanent eine Geschichte und

erweckte in ihm Bilder und Emotionen.

Ellen Oertel führte das Orchester kraftvoll und zugleich subtil, manchmal sehr leise, als diskreter Begleiter des epischen Solisten. Und das hörte sich wunderbar an: musikalische Dynamik perfekt kalibriert, die Tempi flott, aber zu dem Stück wohl passend. Das Publikum genoss die Darbietung und belohnte Oboist und Orchester mit einem lang andauerndem Applaus und mit Ovationen. Selbstverständlich musste auch eine Zugabe folgen.

Mozarts Krönungsmesse (1779) findet man im Internet von einer Menge professionellen Ensembles gespielt. Höhenpunkt: die Wiener Philharmoniker unter der Leitung des Stardirigenten Karajan. Man könnte lange darüber sinnieren, weshalb das Stück so sehr unterschiedlich klingen kann. Es fängt schon mit dem Tempo an – von sehr langsam bis zur sportlichen Kakophonie. Die Besetzung bei vielen Chören wird sogar von männlichen Stimmen dominiert, das Orchester ist meistens groß.

Demütige Zuhörer

Was Ellen Oertel und die semiprofessionellen Ensembles am Sonntag aus demselben Stück gemacht haben, erfüllte den Zuhörer mit Demut: hell klingende, wundervoll gesungene Parts für Chor und Sopran, ein „Kyrie“ von schmerzhafter Schönheit, „Gloria“ klanglich meisterhaft gesponnen, kompakte, feierliche Einsätze des Chors im „Sanctus“, makellos gespielte Orchesterpassagen und ein zarter Dialog zwischen der Sopranistin Laura Jaillet und dem Tenor Manfred Bös, auf dem diskreten Hintergrund der Alt- und Bassstimmen (Amelie Oertel und Patrick Princet).

Viele Leute saßen unbewegt da, mit geschlossenen Augen, Kinder hörten wie in Trance zu, der Kirchenraum vibrierte unter der Magie des Augenblicks.



Ellen Oertel dirigierte sowohl Kammerorchester als auch Kammerchor.

Foto: Simona Ciubotaru